

Zu Kriſtophanes.

Der Megarer, welchen Kriſtophanes in den Acharnern auf dem neu errichteten Markte des Dikäopolis auftreten läßt, war mit ſeinen beiden Töchtern übereingekommen, ſie zu verkaufen, um ſie vor dem Hungertode zu retten. Kaum ſteigt ihm das Bedenken auf, daß ſich nicht leicht ein ſo verrückter Kopf finden werde, der ſich an ihnen ein offenes Hauskreuz erhandeln wolle, ſo iſt er gleich auf ein probates Mittel verfallen, den Abſatz ſeiner Waare zu beſchleunigen:

τις δ' οὕτως ἄνους,
ὅς ἐμέ κα πρῶταυ φανεράν ζαμίαν;
738 ἀλλ' ἔστι γάρ μοι Μεγαράκα τις μαχανά·
χοίρους γὰρ ἐμὲ σκευάσας φασὶ φέρειν.

Das doppelte γάρ nimmt ſich ſchwerfällig genug in der Explication des Megarers aus; man würde es aber vielleicht ertragen müſſen, wenn uns nicht die Ueberlieferung des Verſes 738 darauf führte, daß das erſte γάρ durch ein Mißverſtändniß in den Text gekommen iſt. Suidas erwähnt nämlich dieſe Stelle zweimal mit abweichender Schreibart: einmal als einen Gemeinplatz und würdiges Gegenſtück zu der Bezeichnung Μεγαρικάι Σφίγγες, wie man die πόρνοι nannte, das anderemal ſchreibt er, wie er es öfter macht, den Verſ mit ſammt dem Scholion einfach ab an einer Stelle, die uns nach Gmsley's und W. Ribbeck's Bemerkung zeigt, daß er las: ἀλλὰ 'στιν ἡμῖν Μεγαρικὴ τις μηχανή. Es iſt gewiß nicht zufällig, daß er beidemale ἡμῖν für γάρ μοι ſchreibt; indeſſen darf man daraus nicht mit Bentley, Weydes und Reiſig die doriſche Form ἄμῖν machen, da der Megarer doch wohl allein den klugen Einfall hat und ſeine kleinen Kinder nicht mitdenken helfen. Vielmehr wird Bentley in einer zweiten Vermuthung das Richtige getroffen haben, wonach in dem ἡμῖν des Suidas das doriſche ἐμῖν ſteht. Nur iſt nicht das γάρ beizubehalten;

verwandeln wir vielmehr dieses in $\gamma\alpha$, so erhalten wir folgende Form des Verses, die der Ueberlieferung bei Suidas wahrscheinlich zu Grunde liegt: $\alpha\lambda\lambda' \epsilon\sigma\iota' \epsilon\mu\acute{\iota}\nu\gamma\alpha \mu\epsilon\gamma\alpha\rho\iota\kappa\acute{\alpha} \tau\iota\varsigma \mu\alpha\chi\alpha\nu\acute{\alpha}$.

Die megarische Form ist hier wie an so vielen Stellen theils von den Abschreibern durch die entsprechende attische $\mu\omicron\iota$ ersetzt, theils verkannt und mit dem der Form nach gleichen $\eta\mu\acute{\iota}\nu$ verwechselt worden, gerade so wie der Scholiast $\phi\theta\epsilon\rho\rho\omicron\mu\epsilon\nu\alpha\varsigma$ im Vers 776 irthümlich für den Plural hält, wo doch nur der Genetiv des Singular paßt. Das einfache $\epsilon\mu\acute{\iota}\nu$ gebraucht der Megarer auch im Vers 733, die durch $\gamma\alpha$ verstärkte Form hat Ahrens de dial. II § 32 S. 251 in einem Fragment des Sophron nachgewiesen und durch Conjectur in dem Amphictyonendecret C. I. G. 1688 (bei Ahrens a. a. O. zu S. 484) hergestellt.

Ueberhaupt sind in der Textesüberlieferung die megarischen Formen sehr vermischt worden, wozu auch die Scholiasten das Ihrige beigetragen haben; bei Suidas finden sich die Citate oft ohne Weiteres ins Attische umgesetzt. Immerhin können wir zufrieden sein, wieder eine megarische Form an unserer Stelle auf so zuverlässiger Grundlage zu erhalten. Denn trotz der ungenauen Ueberlieferung (so hat allein der Ravennas 730 $\tau\omicron\iota$ für $\tau\nu$, sonst $\sigma\nu$, 738 $\mu\eta\chi\alpha\nu\acute{\epsilon}$, 743 $\pi\rho\omega\tau\alpha$ für $\pi\rho\acute{\alpha}\tau\alpha$, 748 u. 754 $\epsilon\gamma\acute{\omega}$ für $\epsilon\gamma\acute{\omega}\nu$, 767 u. 774 $\nu\acute{\eta}$ für $\nu\alpha\acute{\iota}$, 771 $\phi\alpha\sigma\iota$ für $\phi\alpha\tau\iota$, 788 $\epsilon\acute{\iota}$ für $\alpha\acute{\iota}$, 791 $\alpha\lambda\lambda'$ $\acute{\alpha}\nu$ für $\alpha\acute{\iota}$ δ' $\acute{\alpha}\nu$, 794. 795. 798 $\gamma\epsilon$ für $\gamma\alpha$, 795 $\tau\acute{\omega}\nu$ für $\tau\acute{\alpha}\nu$, 796 $\delta\beta\epsilon\lambda\acute{\omicron}\nu$ für $\delta\delta\epsilon\lambda\acute{\omicron}\nu$, 798 $\pi\omicron\sigma\epsilon\iota\delta\acute{\omega}$ für $\pi\omicron\tau\epsilon\iota\delta\acute{\alpha}\nu$ oder nach Ahrens $\pi\omicron\tau\iota\delta\acute{\alpha}\nu$ (vgl. Philol. 1865. S. 13); $\kappa\acute{\alpha}\nu\epsilon\nu$ für $\kappa\alpha\acute{\iota}$ κ' $\acute{\alpha}\nu\iota\varsigma$, 800 $\epsilon\rho\acute{\omega}\tau\alpha$ für $\epsilon\rho\acute{\omega}\tau\eta$, 813 $\epsilon\tau\epsilon\rho\omicron\nu$ für $\acute{\alpha}\tau\epsilon\rho\omicron\nu$, 818 $\mu\eta\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha$, 820 $\eta\kappa\epsilon\iota$ für $\acute{\iota}\kappa\epsilon\iota$, 834 $\pi\epsilon\iota\rho\acute{\alpha}\sigma\theta\epsilon$ für $\pi\epsilon\iota\rho\eta\sigma\theta\epsilon$, 835 $\mu\acute{\alpha}\lambda\lambda\alpha\nu$ für $\mu\acute{\alpha}\delta\delta\alpha\nu$) dürfen wir doch nur mit größter Vorsicht dorische Formen in den Text gegen die Lesung der Handschriften aufnehmen. Freilich soll man auch nicht so inconsequent werden, wie es W. Ribbeck in seiner Ausgabe der Acharner ist (S. 248): wenn der Megarer B. 798 und 834 sagt $\tau\acute{\omega}$ $\pi\alpha\tau\rho\acute{\omicron}\varsigma$, so wird er auch wohl $\tau\acute{\omega}\delta\epsilon$ (770), $\tau\omega\upsilon\tau\acute{\omega}$ (790) und $\epsilon\mu\alpha\nu\tau\acute{\omega}$ oder $\epsilon\mu\omega\nu\tau\acute{\omega}$ ¹⁾ (817), gesagt haben. Für eine Form muß man sich entscheiden; wie Meineke überall ω und $\omega\varsigma$ im Genetiv des Singular und Accusativ des Plural bei den Wörtern auf $\omicron\varsigma$ durchgeführt hat. Zwar scheint es ihm jetzt leid geworden zu sein, da er in seinen Vindiciae Aristophaneae S. 13 den Vers 731 sehr entsprechend so verbessert: $\alpha\lambda\lambda' \acute{\omega}$ $\pi\omicron\nu\eta\rho\acute{\alpha}$ $\kappa' \acute{\omega}$ $\rho\iota\chi'$ $\acute{\alpha}$ $\theta\lambda\acute{\iota}\omicron\nu$

1) So schreibt Ribbeck wirklich S. 248, aber im Text S. 130 $\epsilon\mu\omega\nu\tau\acute{\omega}$, und zwar nicht ohne Absicht, wie er selbst bezeugt in der Vorrede S. IX. In der That bleibt uns nicht einmal die Wahl zwischen $\epsilon\mu\alpha\nu\tau\acute{\omega}$ (wie der Ravennas hat) und $\epsilon\mu\omega\nu\tau\acute{\omega}$; denn letzteres müssen wir aufnehmen, weil $\tau\omega\upsilon\tau\acute{\omega}$ (790) beglaubigt ist. Der Scholiast hat es nämlich für nöthig gehalten diese Form zu erklären und uns dadurch ein willkommenes Zeugniß für $\omega\nu$ gegeben, welches auch in die Compilation Gregors von Corinth § 45–46 S. 234 f. Schöf. übergegangen ist.

πατρός und ausdrücklich bemerkt, daß Ahrens (Rh. Mus. 1843 S. 467) mit Recht die Form auf *ov* beibehalte. Jedenfalls hat Ahrens am vorichtigsten und überzeugendsten die megarischen Formen in seinem Werke über die Dialecte behandelt und Albert Müller hat wohl daran gethan, ihm in der Ausgabe der Acharner zu folgen. Als feststehend kann man jetzt wohl annehmen, daß Aristophanes überall das bekannte, in den Handschriften auch sogar mehremale verwischte *α*, und die Endungen *ov* und *ovs* angewandt habe. Dagegen ist Ahrens (de dial. II S. 97 und 404) und mit ihm A. Müller und W. Ribbeck zu conservativ, wenn er *φαντάζομαι* (823) schreibt; denn ist überhaupt die Aussprache des Megarers in *μᾶδδαν* und *χοῖνδδετε* so auffällig, daß Ahrens zur Annahme kommt, Aristophanes habe nicht die bei den Megarern gebräuchlichen milderen dorischen Formen, sondern den im Volksmunde üblichen rauheren Idiotismus für seinen Schweinehändler verwerthet: so wird es gewiß noch mehr auffallen, wenn letzterer gegen Ende seiner Rede sich vom rauheren Dialect zum milderen bekehren sollte. Wie wenig man aber auf die Lesart der Codd. in *φαντάζομαι* zu geben hat, zeigt ja das bald nachher folgende *μάζαν* (835), welches man auch nicht in den Text aufnimmt, vielmehr mit eben so großer Kühnheit in *μᾶδδαν* verwandelt, wie Meineke mit richtiger Consequenz *φαντάδδομαι* herstellt.

Ob Ahrens zu weit geht, wenn er den Infinitiv auf *-ειν* aus der Rede des Megarers verbannt, wird man erst entscheiden können, wenn festgestellt ist, daß die gewöhnliche Lesart *τράφειν* (788) sich auf handschriftliche Autorität stützt. Ist dies geschehen — und wir dürfen ja in nächster Zeit auf eine neue Vergleichung der Aristophaneshandschriften von dem trefflichen Kenner des Dichters Ad. v. Welken hoffen —, so sind wir zu der Consequenz berechtigt auch *φείγειν* (739) und *τίειν* (792) zu schreiben, und dann erst hat Hamaker Recht, durch weitergehende Aenderungen *παίειν* im Vers 835 herzustellen, dessen Lesart freilich jetzt Meineke auch aus anderen guten Gründen verdächtigt hat (vind. Arist. S. 15).